

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. —
monatlich 25 Pfg., mit Beilagezahn 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Friedrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Karlstr. 11. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Friedrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 17.

Donnerstag, den 8. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Mitteiliches.

Bekanntmachung.

Der Rechnungsvoranschlag der hiesigen katholischen Kirche und Pfarrei pro 1912/13 liegt von heute ab 14 Tage lang bei dem Kirchenrechner Thomas zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 8. Februar 1912.

Der katholische Kirchenvorstand.

Zwangsversteigerung.

Morgen Freitag, den 9. Februar vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich folgende Gegenstände:

Möbel, Betten, Bilder

zwangsweise gegen Barzahlung.

Hochheim, den 8. Februar 1912.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Local-Gewerbe-Verein.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr anfangend, veranstaltet der hiesige Localgewerbeverein im Gasthaus „zum Hirsch“ einen

Vortragsabend,

wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Das Geld und seine Ersatzmittel. Der Geld-, Wechsel-, Schein-, Post-, Giroverkehr.“ Referent: Herr Handelslehrer Moser in Frankfurt a. M.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Volles.

Flörsheim, den 8. Februar 1912.

Einem Spaß ganz eigier Art machten sich dieser Tage einige Damen, die im hies. Café eingelehrt waren und frische Kreppel einkauften. Mehrere Kinder sahen begierig durch die Scheiben und riefen wohl auch „Gib mir auch o!“ Kurz entschlossen rief eine Dame die Begehrlichen herbei und es ging ans Austeilen der frisch hergestellten Badwaren. Wie der Blick verbreitete sich die Kunde von dieser kreppelspendenden Fee unter der Jugend und im Handumdrehen waren 134 Stück der so beliebten Badware verteilt. Jetzt passen jeden Mittag um dieselbe Zeit 15–20 der so unverschämten Bedachten an der Ecke der Wälder- und Bahnhofstraße auf, ob sich das Wunder des Kreppel-segens wiederhole. Aber Wunder passieren in der Regel nur einmal.

a Theater. Mit dem Gesangsstück „Muttersegen“ hat die Direktion Württemberg einen sehr guten Griff getan. Obgleich der Besuch ein besserer hätte sein können, so war doch der Applaus ein recht stürmischer an den einzelnen Mitspielern. Die Direktion verfügt über sehr gute Kräfte und sehen wir weiteren Gastspiele mit Interesse entgegen. Nach dem Theater hatten sich noch einige Theaterfreunde an die Direktion gewandt mit dem Ersuchen, doch in dieser Woche noch ein Gastspiel zu arrangieren. Da nun die Sonntage vor Fastnacht im Schützenhofsaal bereits besetzt sind, so hat sich die Direktion entschlossen diesen Samstag, den 10. ds. Mts., auf besonderen Wunsch das Gesangsstück „s Buschlied oder im Edelgrund und tiefen Wald“ zu geben. Aus dem gleichen Grund geht auch am Samstag, da viele Kinder am Sonntag Nachmittag die Vorstellung von „Hänsel und Gretel“, nicht besuchen konnten, dieses Märchen nochmals auf Wunsch vielen Kinder in Scene. Wir wünschen der Direktion für ihr Entgegenkommen recht guten Besuch der Vorstellungen.

s Herr Weichensteller Johann Jung dahier ist mit dem 1. Februar ds. Js. in den Ruhestand versetzt worden. Gleichzeitig wurde ihm das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

a Gesangsverein Niedertranz. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der Gesangsverein Niedertranz für seine Mitglieder und von diesen eingeladenen Gäste am Sonnabend den 17. Februar im Hirsch ein Maskenfest, dem die Idee „Ein Sommerabend“ zu Grunde gelegt ist.

a Bekanntmachung. Das Proviantamt Frankfurt a. M. Station Bodenheim hat den Ankauf von Roggenstroh wieder aufgenommen. Es wird sowohl Flegelbruch, wie Maschinengrubst mit Strohschnecken oder Bindfaden gebunden und auch mit Bindfaden gebundenes Flegelstroh gekauft. Alles Nähere durch das Proviantamt.

b Maskenball. Nach den bereits getroffenen Vorbereitungen zu urteilen, verspricht der am Sonntag den 11. ds. Mts. im Kaiserfaal stattfindende Turner-Maskenball, eine äußerst glanzvolle Veranstaltung zu werden. Wir können daher allen Männern und Frauen die sich wirklich amüsieren wollen, nur empfehlen den Maskenball zu besuchen, besonders auch, da der Eintrittspreis, im Gegensatz zu den zur Verausgabe gelangenden Preisen ein äußerst minimaler ist. Derselbe beträgt 4 Person 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. und sind Karten bei allen Mitgliedern besonders auch im „Kaiserfaal“ erhältlich. Der erste Preis besteht aus einer Tafel-Service echt Porzellan für 6 Personen. Bemerten möchten wir noch, daß wie bekannt, Herr Gastwirt Ruppert, was Essen und Trinken betrifft, alles aufbietet wird, um auch in dieser Richtung die Maskenballbesucher voll und ganz zufrieden zu stellen.

a Man schreibt uns: Das Stiftungsfest des Arbeitergesangsvereins „Frisch auf“ am letzten Sonntag Abend im Kaiserfaal hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Stehplatz vergeben. Für das hübsch zusammengefaßte Programm, das vor allem dem Verständnis des Arbeiters angepaßt war, gebührt der Leitung des Vereins alle Anerkennung. Die einzelnen Programmnummern wurden mit Meisterschaft gespielt und ist es am Platz, einigen der „Künstler“ ganz besonders zu gedenken. So vor allem Frä. Anna Vogel, welche wie eine rechte Künstlerin auftrat und ferner Herrn Adam Wilmann, der seinen Tenor-Solo: „An deiner Seite laß mich ewig weilen“, mit großer Bravour vortrug. — Daß der Verein seinem Ziel, die Bildung der Arbeiter zu fördern, durch sein Konzert gerecht geworden ist, kann wohl niemand abstreiten, auch hatte er insofern sofort einen Lohn für seine Mühe, als sich an dem Abend wieder einige neue Mitglieder anmeldeten. — Daß die Musiknummern des Programms, der jedesmal einsehenden Unruhe wegen, sehr schlecht zu verstehen waren, ist zu bedauern. Im übrigen aber kann der Verein mit dem Verlauf seines Stiftungsfestes vollständig zufrieden sein.

* Mainz, 5. Febr. (Zum Tod des Geh. Komm. Rats Rudolf Henckell.) Der Tote hat ein arbeitsreiches Leben voll Aufschwung hinter sich. Die Firma Henckell war im Jahre 1832 von Adam Henckell in Mainz zunächst als Weinhandlung gegründet worden und das Emporblühen des Geschäftes veranlaßte seinen Gründer, dem Betriebe nach einigen Jahren umfangreiche Selbstvermehrungen beizufügen. Im Jahre 1866 trat der jetzt gestorbene Geheimrevisor Kommerzienrat Rudolf Henckell in die Firma ein, nachdem sein Vater sich vollständig von seiner Tätigkeit zurückgezogen hatte. Der Sohn ergriff mit fester Hand die Zügel des schon damals umfangreichen Geschäftes und es gelang ihm, die Firma Henckell in erfreulicher Weiterentwicklung zu einer der bekanntesten und leistungsfähigsten deutschen Selbstvermehrungen zu machen. Bis zum Jahre 1909 blieb die Firma in Mainz. Vor etwa zwei Jahren wurde der gesamte Betrieb nach Biebrich verlegt. Verschiedene Auszeichnungen durch Orden und Titel bewiesen, daß man auch an hoher Stelle die Verdienste des großen Kaufmannes zu würdigen verstand, der in seinem ältesten Sohne Otto Henckell eine tatkräftige Unterstützung fand.

* Mainz, 5. Febr. Heute Nacht brach infolge der Kälte ein Gasrohr vor dem Eingang des dem Kohlenhändler Reitz gehörigen Hauses. Reitz schickte in das gegenüberliegende Gasamt, wo man ihm sagen ließ, er solle bis morgen warten, aber bei offenem Fenster schlafen. Heute früh hörten Vorübergehende ein eigenartliches Wellen des Hundes. Es ergab sich bei näherer Untersuchung, daß Mann, Frau und Dienstmädchen dem Ersticken nahe waren. Die Sanitätswache schaffte die Leute ins Spital, wo Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten. Die Mainzer Blätter äußern sich entrüstet über das Verhalten des Gasamts.

* Wiesbaden, 6. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer wurde Deuffer-Weidenstadt wegen fahrlässiger Tötung seiner Ehefrau zu einem Tag Gefängnis verurteilt und der Begnadigung empfohlen.

von der Jagd zurückkehrend, sein Gewehr unentladen an die Wand gehängt, das dann sein 10-jähriger Sohn zum Reinigen herabnahm. D. wollte es dem Sohne abnehmen, als auch sein 8-jähriger anderer Sohn hinzuprang. Dabei entlud sich ein Schuß, der die Frau Deuffer in den Kopf traf. Die Frau starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

* Oppenheim, 5. Febr. Hier fand eine Versammlung zur Gründung einer „Jugendwehr“ statt, zu der Herr Kreisrat Wolff, Herr Bürgermeister Schmidt, Herr Schulrat Mathes, Herr Apotheker Bernher, Vertreter des Soldaten- und Kriegervereins, des Turnvereins u. a., sowie die schulentlassene Jugend von Oppenheim und Dienheim erschienen waren. Herr J. C. Wallau aus Mainz hielt eingangs der Versammlung einen Vortrag über „Zweck und Bedeutung der Jugendwehr“. An die mit Beifall aufgenommenen patriotischen Worte des Redners entspann sich eine lebhafteste Debatte, in der sich verschiedene Herren sehr sympathisch für die Jugendwehr aussprachen. Herr Apotheker Bernher und Herr Reallehrer Winnich machten hierauf den Vorschlag, von der Gründung einer Oppenheimer Jugendwehr vorläufig abzusehen, bis sich die Organisation von „Jung-Deutschland“, die sich über das ganze Deutsche Reich ausdehnen soll, bis nach Oppenheim erstreckt hat. Die Versammlung pflichtete diesem Vorschlag bei.

* Eltville, 6. Febr. Am 19. Februar wird vor der Wiesbadener Strafkammer der große Prozeß gegen den früheren Direktor der verfallenen Zentralverfalls-Gesellschaft des Winzervereins Eltville, Werner, beginnen. Werner steht unter der Anklage der Untreue und Unterschlagung. Die Dauer des Prozesses wird auf acht Tage angenommen.

Reklamen.

Magenbeschwerden — wer litte daran nicht! Mancher tut jahrelang nichts dagegen, bis er einen unheilbaren Schaden davonträgt. Und doch sind Anfänge oft so leicht zu beheben! Daher sollte niemand den ausgezeichneten Artikel ungenutzt lassen, der in der neuesten Nummer der vorzüglichen über die ganze Welt verbreiteten „Mode- und Familienzeitschrift“, „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57, steht. Abstrahieren ist auch diese Nummer wieder herrlich ausgestattet. Neben der reich illustrierten Belletristik ein umfangreicher Modeteil, Handarbeiten, Kitzlicher Ratgeber, Humorbelletristik, die spannende Romanbeilage und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden musterfertigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Normalstücke zum allerbilligsten Preise. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit „Mode- und Haus“ resp. Handarbeiten-Kolorits M. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei Ersuchen und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr 3. Amt für Frau Magd. Grob.
Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Franz Hartmann bestellt v. kath. Pfarre.
Sonntag Feiertag des ewigen Gebetes.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. Februar
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 10 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatausgang: 6 Uhr 25 Minuten.

Vereins-Nachrichten:

Klub Gemütlichkeit. Sonntag, den 11. Febr. nachmittags 1 Uhr Versammlung im Tannus. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.
Humor. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Gesangsstunde im Vereinslokal „Karlshaus-Hof“.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend 8 Uhr Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für Anfänger, danach anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Zöglinge im Vereinslokal „Karlshaus-Hof“.
Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im „Kaiserfaal“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 8. Febr. abends 7 Uhr Gastspiel der Hofchauspielerin Luise Willig v. Berlin „Judith“. Gewöhnliche Preise.
Freitag 9. Febr. abends 7 Uhr „Reusche Susanne“. Gewöhnliche Preise.
Samstag 10. Febr. abends 6 1/2 Uhr Gastspiel des Kammerängers Heinrich Rott.

Zur Revolution in China.

Rußland und die Mongolei.
Die „Agence d'Extreme-Orient“ meldet aus Peking: Zu wiederholten Malen hat der russische Gesandte in Peking eine Antwort auf die russische Note bezüglich der Mongolei gefordert. Diese Note, die lebhafteste Erörterungen in der japanischen Presse hervorgerufen hat, besagt:

Die chinesische Regierung kann unter keinen Umständen Truppen in die äußere Mongolei schicken. Die chinesische Regierung muß jede Einwanderung chinesischer Bauern in diesen Teil der Mongolei verhindern. Die chinesische Regierung muß Rußland eine Eisenbahnkonzession in der äußeren Mongolei geben. Die äußere Mongolei ist vollständig unabhängig hinsichtlich ihrer inneren Politik. Die chinesische Regierung wird die Mongolei in bezug auf ihre auswärtigen Angelegenheiten vertreten, aber keine Beschlüsse fassen kann ohne die Zustimmung der russischen Regierung zustande kommen.

Bis jetzt ist es noch unbekannt, wie weit die chinesische Regierung auf diese Forderungen eingeht. Aber unter keiner Bedingung kann China die Forderungen hinsichtlich der Truppen und der Kolonisation annehmen. Jedoch wird China bereit sein, Rußland eine Konzession für die Linie von Kialia nach Urga zu geben. Die japanischen Zeitungen erklären, daß, wenn Rußland die Hand auf die Mongolei lege, England einen gleichen Schritt in Tibet und Frankreich in Yunnan unternehmen werden, und daß dann auch Japan in der Mandchurie vorgehen müsse. Wie bereits berichtet, ist das Oberhaupt der Lamas in Urga zum Groß-Khan der Mongolei ernannt worden und dieser sucht mit China in nähere Beziehungen zu kommen, denn der Groß-Khan befürchtet, daß Rußland die Unabhängigkeitsbewegung in der Mongolei aus eigenem Interesse unterstützt. Quanshilai hat Auefan zu dem Groß-Khan geschickt, um mit ihm zu unterhandeln und Auefan hat erklärt, daß Quanshilai der Mongolei weitgehende Freiheiten geben werde, daß es aber unmöglich sei, die russischen Forderungen hinsichtlich der Truppen und der Verwendung von Ländereien zu unterstützen. Der Führer der Lamas hat sich der chinesischen Auffassung geneigt gezeigt.

Die Einzelheiten der diesem Stadium vorangehenden Ereignisse in der Mongolei waren folgende: Am 1. Januar haben die Lamas das Fest des lebenden Buddha als Kaiser der Mongolei (Groß-Khan) gefeiert und zwar nach russischem Zeremoniell. Der lebende Buddha hat dann eine Leibgarde eingesetzt, und die Bewehrer dieser Leibgarde sind von den Russen geliefert worden. Der Buddha hat darauf eine Proklamation an die in der Mongolei ansässigen Chinesen gerichtet, worin gesagt wird, daß das Land nach religiöser Politik verwaltet werde. Alle Lamas würden von jetzt an Beamte, die mit dem Verwaltungsdienst betraut würden. Alle in der Mongolei lebenden Personen müssen der Lama-Religion huldigen. Keine andere Religion würde gebildet. Die mongolische Nationalfahne sei allein gestattet und die chinesische Fahne könne nicht mehr gehißt werden. Die hohen Beamten werden das russische Gewand anlegen, die niedrigen Beamten können die mongolische Kleidung beibehalten, dürfen aber keine chinesischen Kleider mehr tragen. Die veralteten Verwaltungsregeln für die Steuern und Gesehe werden abgeschafft. Zur Regelung der Steuerfrage wird die Mongolei einem Unterhändler nach Petersburg schicken, um mit Rußland einen Handelsvertrag abzuschließen. Die russische Regierung teilte dem Groß-Khan mit, daß Rußland, sofort nachdem die chinesische Regierung die Unabhängigkeit der Mongolei anerkannt habe, einen Generalkonsul in Urga mit der Befugnis eines Geschäftsträgers ernennen werde.

Die Fürsten der inneren Mongolei haben sich in Kalgan versammelt, um über die durch die Proklamation hervorgerufene Frage der Unabhängigkeit der äußeren Mongolei zu beraten. Sie stimmten darin überein, daß sie China ihre Treue aussprechen sollten und daß die äußere Mongolei die nötigen Schritte unternehmen sollte, um auf die Unabhängigkeit und den russischen Einfluß zu verzichten.

*
Wutingsang, Langschao und Sunjaisien hatten eine lange Besprechung über die letzten Forderungen der Mandchus. Trotzdem eine end-

gültige Antwort noch nicht erteilt wurde, besteht Grund zu der Annahme, daß dem Kaiser gestattet werden wird, seinen Titel auf Lebenszeit beizubehalten, daß dieser aber nicht erblich oder mit irgendwelchem Einfluß auf die Politik verbunden sein soll. Die Pension des Kaisers soll 4 Millionen Taels betragen, sein Wohnsitz der Palast in Peking sein. Die Generale des Nordens fordern die Republikaner in Peking auf, dem Hofe in Anbetracht des Umstandes, daß durch seine Abdankung der Frieden erhalten bleibt und Millionen gerettet werden, möglichst entgegenzukommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der preussische Handelsminister ordnete, wie dies bereits seitens des Auswärtigen Amtes und des Reichsamts des Innern geschehen ist, in die ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie als ständigen Vertreter Geheimrat Fischer ab.

* Ueber die vorbereitenden Arbeiten zu den neuen Handelsverträgen verläutet an unterrichteter Stelle: Das Reichsamt des Innern hat vor einigen Monaten Ermittlungen vorgenommen, die sich auf wichtige Zweige der inländischen Großindustrie erstrecken. Es handelt sich darum, festzustellen, welche Bedeutung den einzelnen Gewerbegruppen im wirtschaftlichen Leben zukommen. Von den Fragebogen ist erst ein kleiner Teil beantwortet worden und es wird noch einige Zeit währen, bis die Erhebungen abgeschlossen sind. Man erwartet, daß schon im Herbst dieses Jahres mit den eigentlichen Vorarbeiten für die Handelsverträge begonnen wird.

* Das Gesamt-Ergebnis der bayerischen Landtagswahlen liegt jetzt vor. Darnach sind gewählt: 87 Zentrum, 35 Liberale und Deutscher Bauernbund, 30 Sozialdemokraten, 4 Bayerischer Bauernbund und 7 Bund der Landwirte. Das Zentrum gewinnt 2 und verliert 13, die Liberalen gewinnen 13 und verlieren 2, die Sozialdemokraten gewinnen 9, der Bayerische Bauernbund gewinnt 3 und verliert 2, der Bund der Landwirte und die Konservativen gewinnen 2 und verlieren 12.

Oesterreich-Ungarn.

* Von unterrichteter Stelle wird gemeldet, daß die größten Chancen in der Nachfolge des Grafen Aehrenth als Minister des Äußern der derzeitige ungarische Ministerpräsident Graf Kuenen-Seder-vary hat.

Rußland.

* Das baltische Flotten-Programm des Marineministeriums ist soweit fertig, daß es in den nächsten Tagen der Reichsduma zugehen wird. Es umfaßt den Bau von 62 Fahrzeugen, die in 5 Jahren fertiggestellt werden sollen. Unter ihnen befinden sich 6 Minenschiffe von 26 000 Tonnen, 36 Torpedokreuzer, 12 große Unterseeboote und 4 leichte Kreuzer.

Frankreich.

* In französischen Regierungskreisen ist man davon überzeugt, daß der Dreibund auf alle Fälle erneuert wird. Italien wird sich, so glaubt man, noch enger als je an seine beiden Verbündeten anschließen. Diese Auffassung ist in Paris allgemein. Trotzdem ist man überzeugt, daß die Beziehungen zwischen Paris und Rom auch weiterhin freundschaftlich sein werden, sobald der Gedanke, daß Italien als etwaiges Bündnis zwischen beiden Bündnis-Gruppen wirken könnte, als abgeschwächt betrachtet werden kann. Der tripolitanische Krieg wird daher das Ergebnis haben, daß Italien mehr denn je zum Dreibund-Mitglied gemacht wird.

Vom Balkan.

* Das „Giornale d'Italia“ legt dem Besuch des Königs Nikolaus von Montenegro in Berlin eine hohe politische Bedeutung bei. Die deutsche Regierung betrachte die Lage am Balkan mit ernstester Aufmerksamkeit, weil das Frühjahr Überraschungen bringen könne. Schon in den Wespredenungen des Kaisers mit dem Erzherzog Franz Ferdinand sei die Verleugung im Vordergrund gestanden. Als Ergebnis sei eine Annäherung Oesterreichs an Rußland zwecks Erhaltung des Balkanfriedens oder Abschwächung der Folgen etwaiger Zusammenstöße zu betrachten. Der

Thronfolger und die Militärpartei in Oesterreich seien Begünstiger des neuen Rufes der österreichischen Politik.

Mexiko.

* Nach einer Meldung der „Sun“ aus Washington sieht das Kriegsamt die Lage in Mexiko außer Kontrolle. Infanterie und Artillerie gehen sofort nach der Grenze ab. Weitere große Truppenabteilungen werden in Bereitschaft gehalten.

Unruhen in Lissabon.

Wie „Daily Telegraph“ aus Lissabon meldet, halten die Truppen noch den Stadtteil besetzt, in dem sich die Ministerien und die öffentlichen Gebäude befinden. Zahlreiche Personen, die im Verdacht stehen, Waffen bei sich zu tragen, sind einer Leibesvisitation unterzogen worden. Delegierte der Arbeiter-Verbände haben sich an die Regierung gewandt und diese gebeten, die konstitutionellen Garantien wieder herzustellen, sich den zahlreichen Gefangen gegenüber großmütig zu zeigen und das möglichste zu tun, um in Zukunft derartige Ereignisse zu verhindern, sowie den Arbeitern das Vereinstrecht zu geben.

Zum Krieg in Tripolis.

Vom Kriegsschiffplan.

Die französische Botschaft hat die italienische Regierung um freie Durchfahrt des Dampfers der Messageries Maritimes, der nach Hodeidah gehen und 25 französische Staatsangehörige an Bord nehmen soll. Die italienische Regierung ist dem Ersuchen, wie der offiziöse „Agenzia Stefani“ meldet, gern nachgekommen und erteilt dem italienischen Konsul in Port Said die Weisung, dem in Frage stehenden Dampfer einen Geleitsbrief auszustellen, der ihn ermächtigt, die italienische Blockadefront zu passieren. — Die türkischen Behörden in Hodeidah hinderten die europäischen Staatsangehörigen, ihre Waren auf einen Dampfer zu schaffen, der sie aus den blockierten Städten fortbringen sollte. Das italienische Kriegsschiff „Piemonte“ erhielt einwilligen den Befehl, die Europaer an Bord zu nehmen, damit sie nicht unter den Folgen der Blockade zu leiden bräuchten.

Der „Secolo“ meldet aus Modane: Frankreich hat alle Grenzzollämter beauftragt, die Ausfuhr von Erzeugnissen und Waren, die irgendwie als Kriegs-Kontrebände betrachtet werden können, zu verhindern. So wurden in Modane sechs Waggons mit Granaten und zwei Flugzeugen von den italienischen Behörden angehalten.

Aus Italien.

General Canova kam, wie unterrichteterseits versichert wird, nur deshalb nach Rom, um mit dem Kriegsminister die Einzelheiten über den bevorstehenden Vormarsch in das Innere von Tripolis zu besprechen. Er wird sich nicht länger als 10 bis 14 Tage in Rom aufhalten.

Aus aller Welt.

Die Methyhallohol-Vergiftungen. Die gerichtliche Verhandlung wegen der Berliner Methyhallohol-Vergiftung sind soweit vorgeritten, daß die Eröffnung des Hauptverfahrens unmittelbar bevorsteht und die Ansetzung des Hauptverhandlungs-Termins für Ende dieses oder Anfang nächsten Monats zu erwarten ist. Es werden sich außer dem Drogisten Julius Schmarck aus Charlottenburg die Reisenden Karl Jastrow und Bruno Meyen zu verantworten haben.

Theaterbrand. Das 1825 erbaute Hoftheater in Detmold ist Nacht vollständig niedergebrannt. Das Feuer brach während der Vorstellung im Zuschauerraum auf der Galerie infolge eines Schornstein-Defekts aus. Das Publikum hatte in aller Ruhe das Theater verlassen. Durch die vernünftige Haltung des Publikums wurde jeder Unglücksfall vermieden.

Fünf Kinder erstickt. In Annenwalde in der Uckermark sind die fünf Kinder des Arbeiters Brach im Alter von fünf Monaten bis zu 5½ Jahren durch Dampfrauch erstickt. Als die Frau von einem Ausgange zurückkehrte, drang ihr beim Öffnen der Wohnung ein dichter Rauch entgegen. Die Kinder lagen brennungslos in den Betten. Der 5½ Jahre alte Knabe hatte sich

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Therese drückte die Hand ihrer Herrin dankbar an ihre zitternden Lippen: „Sie, Sie wollten die Reise wagen, Sie könnten sich entschließen, die weite, beschwerliche Fahrt anzutreten?“ fragte sie in atemloser Spannung.

„Sie ist nicht die längste, die mir bevorsteht,“ entgegnete die Rätin mild, „ehe ich die letzte Reise antrete, will ich doch gern die lieben Menschen wiedersehen, die von mir gehen mußten, und dann hoffe ich, daß auch Ihnen die Reise leichter wird, wenn ich mit Ihnen bin. Nun, meine arme Therese; Gott wird Sie schützen!“

Wenige Tage darauf waren die alte Dame und Therese Kaulner zur Abreise bereit. Es machte nicht geringes Aufsehen, daß die Rätin die Stadt verlassen wollte, und als die Kalesche, die die Reisenden auf den Bahnhof bringen sollte, vor der Tür stand, hatten sich Neugierige angesammelt, die sich von der Wahrheit überzeugen wollten, da die Nachricht, daß die Rätin Schwarz, die niemals ihr Heim verließ, eine große Reise unternehmen wollte, doch gar zu märchenhaft klang; endlich stieg aber die Erwartete in den Wagen, der alte Diener schwang sich ein wenig mühevoll in den Kutschbock, die Köchin stand, die weiße Schürze vor die überquellenden Augen gepreßt, grüßte und winkte da; Frau Therese, die in wenigen Tagen um Jahre gealtert war und unter dem schwarzen Schleier ein bleiches, vergrämtes Antlitz barg, nahm auf einen leisen Wink ihrer Dame neben ihr Platz, und — das Unmögliche geschah: die Pferde zogen an, die alte sonderbare Rätin Schwarz ließ sich, wie andere Sterbliche, zur Eisenbahn fahren

und sagte auf einige Wochen der Stadt und ihren Bewohnern — denen dieses Faktum wie ein großes Ereignis erschien — Adieu.

Herberts Wunde hatte sich jedoch als eine gefährlichere, als man anfangs dachte, herausgestellt. Das Fieber nahm überhand, und wie Rätchen ihrer alten Freundin berichtet hatte, war das Leben des jungen Mannes in großer Gefahr, und erst nach langen und schweren Tagen konnte der Arzt, der täglich aus der Stadt nach Sonnenberg kam, das wundervolle und belebende Wort „Gerettet!“ aussprechen.

Während Herbert sich in heftigen Fieberphantasien hin- und herwälzte, waren die Beamten, die den Ort der Tat, wie diese genau untersuchen wollten, nach Sonnenberg gekommen, ohne aber etwas Näheres darüber zu erfahren, da Herbert nicht vernommen werden konnte, die Männer, die den Verwundeten gefunden, auch nichts Näheres wußten und Rätchen bei den Fragen der Herren so außer aller Fassung war, daß sie keinen klaren Bericht abgeben konnte und nur das halb und halb bekämpfte, was Ferdinand selbst gesagt. Mit einem leisen Schauer hörte sie, daß er sich dem Gerichte überließ, und das Bewußtsein, daß ihre Worte wohl zu seiner Reue beigetragen, daß er freiwillig seine Schuld sühnen wollte, schonte sie innerlich ein wenig mit ihm aus, und der Gedanke, daß sie nicht die Anklägerin geworden, daß sie über ihre damals so heftig erregten Gefühle gestiegen hatte, wurde ihr ein Trost. Sie fühlte, daß sie niemals mehr hätte froh sein können, wenn sie mit eigener Hand in das Gesicht Ferdinands so furchtbar eingegriffen hätte, und während ihr das Bild des unglücklichen jungen Mannes vorschwebte, der jetzt krank, von Gewissensqualen gequält, ein entsetzliches Schicksal vor Augen, im Gefängnis saß, überkam sie ein Gefühl des Mitleides, das sie sich Ferdinand gegenüber niemals zugetraut hätte, und sie dankte Gott, der sie vor einem

Schritte bewahrt, der sie zur Urheberin des unheilvollen Geschehens gemacht hätte.

Die alten Dämons waren in der Tat bald nach jenem Ereignis nach Sonnenberg gefahren, sie waren noch dort, als die Gerichtsherrn hinfamen, und mit Entsetzen vernahmen sie die Kunde, daß Ferdinand, auf dessen Bekanntschaft sie so stolz gewesen waren, ein Verbrechen verübt, dessen sie ihn nie für fähig gehalten. Ihre Enttäuschung über ihn konnte keine Grenzen, und Rätchen mußte, um die alten Leute zu beruhigen, um ihre gerechte Enttäuschung, die sich in heftigen Worten, Klagen und Tränen Luft machen wollte, zu dämmen, die Schuld des jungen Mannes als geringer hinstellen, ihn verteidigen, damit sie in den Augen der Richter, die ja jedes auf die Tat bezügliche Wort aufsaften, nicht allzu groß, nicht allzu schwer erschien.

Rätchen, die genau mit sich zu Gericht ging, mußte sich sagen, daß sie vielleicht nicht ganz unschuldig an der traurigen Entwicklung des Geschehens vergangen war, sie mußte sich sagen, daß sie ihn möglicherweise durch ihren offen gezeigten Widerwillen ebenso gereizt hatte, wie durch die raschen, unüberlegten Worte, die ja gewissermaßen ihm als ein Vertrauensbruch Herberts erschienen mußten, und wenn sich auch ihr ganzes Innere gegen die Handlungsweise Ferdinands empörte, wenn auch immer wieder seine Vergangenheit wie ein düsterer Schatten vor ihr auftauchte, so empfand sie doch die Notwendigkeit, die letzte, schwere Tat Ferdinands als ein Erzeugnis heftig aufgeregter Leidenschaft und als ein Erzeugnis heftig aufgeregter Leidenschaft und nicht als eine überlegte Handlung hinzustellen, und ihre zitternde Aussage ließ die Schuld des jungen Mannes weniger schwer erscheinen, als er sie selbst in jenem ersten verhängnisvollen Augenblicke der Reue hingestellt hatte.

Auf den ausdrücklichen Befehl des Arztes mußten die Eltern Herberts ihn verlassen, und nach wenigen in

in seiner Angst unter das Bett verflucht. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß Holz und Kohlen, die unter dem Ofen aufgeschichtet waren, in Schwelung gerieten.

Töblicher Eristallfall. Der Studierende der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, Rosenbach aus Hildesheim ist auf einer Skitour im Riesengebirge abgestürzt und an einer dabei erlittenen Gehirn-Erschütterung gestorben.

Familiendrama. Der Inhaber einer chemischen Fabrik in Prag, namens Teigl, dessen Frau und ein Sohn haben sich vergiftet. Das Motiv der Tat ist in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen.

Neue Unruhen in der Champagne. Dem „Matin“ wird aus Reims gemeldet, daß sich augenblicklich wieder die Lage in der Champagne aufs schärfste zuspitzt. Diesmal handelt es sich jedoch nicht um Kämpfe der Weinbauern gegen die Weinhändler, sondern die Landarbeiter sind es, die gegen die Winzer aufstehen. Nachts wurde ein Weinberg von 800 Qm. Fläche zerstört. Außerdem haben viele Winzer Drohbriefe erhalten, falls die Winzer noch weiter nichtshundicierte Arbeiter beschäftigen würden.

Autounfall. Ein schwerer Automobil-Unfall ereignete sich bei Lorient. Der Führer eines Kraftwagens bemerkte ein ihm entgegenkommendes Fuhrwerk zu spät, sodaß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Die beiden Insassen des Fuhrwerks erlitten sehr schwere Verletzungen.

Studenten-Unruhen. In der Petersburger Universität sind Unruhen ausgebrochen. Etwa 1000 Studenten hielten eine verbotene Versammlung ab, in der eine Resolution gegen die Ernennung der Professoren durch die Minister angenommen wurde.

Deserteure. Aus Ajaccio (Korsica) wird berichtet: 14 Soldaten einer Straffompagnie warfen während einer Uebung ihre Gewehre fort und flüchteten sich ins Gebirge.

Englische Hoffnungen. „Daily Mirror“ teilt mit, daß Mister Steward, der Vater des in Leipzig verurteilten Spions, von Freunden aus Deutschland die Nachricht erhalten habe, daß für Steward junior die Begnadigung beim Kaiser beantragt würde. (†)

Ballon-Wettfahrt. Aus Christiana wird berichtet: Für den internationalen Ballon-Wettbewerb gelegentlich des großen Ski-Wettlaufes, der am 29. Februar stattfindet, sind drei deutsche Ballons, nämlich Düsseldorf, Leipzig und Lillenthal angemeldet. Außerdem werden teilnehmen ein französischer, ein dänischer und ein norwegischer Ballon.

Sokales.

○ Schützt die Tiere im Winter. Der Tierschutzverein bittet um Veröffentlichung folgender Zellen: Mit Jubel begrüßt die Jugend den verpöbelten Winter, der unerwartet noch einmal Eis und Schnee, Schlittschuhe und Nobelbahnen gebracht hat. Und wer jung geblieben ist, freut sich mit ihr. Für die Tierwelt dagegen ist diese Witterung eine Quelle großer Leiden. Zunächst sind es die Vögel, denen die dicke Schneedecke ihre Nahrungsquelle verschließt. Bei dem außerordentlich raschen Stoffwechsel der Vögel genügen oft wenige Stunden des Futtermangels, um viele zu vernichten. Will man die Vögel erhalten, die durch die Verilgung schädlicher Insekten unsere Kultur schützen, die Auge und Ohr erfreuen, so muß man in dieser Zeit helfend eingreifen. Der Tierschutzverein hat an verschiedenen Plätzen Futterstellen für Vögel errichtet. Aber auch jeder, der einen Garten oder einen anderen geeigneten Platz hat, kann das Seinige zur Linderung der Futternot beitragen. Abfälle aus Ähren, Haas, Sonnenblumen- und Wohnsamen, Hirse, Getreide- und Fleischabfälle bieten den verschiedenen Vogelarten geeignete Nahrung. Freilich müssen die Futterplätze gegen Verschleien und auch gegen Raubzeug geschützt sein. Um ein Vergenden von Futter zu verhindern, haben Vogelreunde die verschiedensten Futtergeräte erfunden und eingeführt. Die Pferde lasse man nicht lange im Freien stehen, schütze sie aber wenigstens mit Decken. Verfehlt ist es aber, sie während der Arbeit zu decken. Ist ein Pferd gestürzt, so hole man die bei den Polizeiwachen hinterlegten Fuchshuhe, die dem Tiere das Aufstehen wesentlich erleichtern. Sie werden unentgeltlich entliehen. Den Hofsunden gewähre man ein zureichendes und warmes Lager. Den Zughunden müssen beim Halten Decken untergelegt werden; es wird dies auch durch Polizeiverordnung bestimmt.

Sommt verlebten Tagen lehrten die alten Baums nach der Residenz zurück, in der sich jetzt das Schicksal Ferdinands erfüllen mußte.

Ferdinand fühlte sich, seitdem er sich dem Richter gestellt, freier; die Schuld gegen seine Gattin, gegen Herbert und Käthe, die wie ein Alp auf seiner Brust gelegen, erschien ihm geringer, seit er sie offen gestanden; die letzten Augenblicke Emilien, sein Eingreifen in ihr Geschick zeigte sich in einem anderen, weniger düsteren Lichte und es gab Momente, wo er sich frei von der positiven, schwersten Schuld zu sprechen vermochte, wenn auch noch vieles, vieles ihn beengte und seine Brust vor bitterer Naue aufstießen machte. Das Bewußtsein, daß von Seiten Käthchens, von Herberts Seite bisher keine Anklage gegen ihn erhoben worden sei, tat ihm wohl, und als er die Kunde vernahm, daß Herbert noch lebte, daß er wahrscheinlich vollständig genesen würde, empfand er etwas wie Genugtuung dabei, daß er selbst die Initiative gegen sich ergriffen und nicht aus Feigheit, aus Furcht vor der verdienten Strafe die schwere Bürde ungeführter Schuld mit sich herumgetragen hatte, daß er nicht noch länger unter der Last eines Verbrechens, das ja doch über kurz oder lang an das Licht des Tages gezogen werden konnte, das Leben hinschleppte.

Käthchens mahnende, ernste, so schwer wiegende Worte, ihre zürnende Gestalt, die ihm nie schöner, nie reizender erschienen war, als in diesem Moment, wo sie als Rächerin ihres Gatten vor ihm gestanden, hatte ihn aufgerüttelt, ihn zum ernstlichen Nachdenken über sich gebracht, und während der einsamen, furchtbaren Stunden, die er in der Untersuchungsabst zugbracht, prüfte er sein Leben, ließ er die Vergangenheit an seinem Geiste vorbeiziehen, traten all die Gestalten, die mit ihm in Verbindung gekommen, vor sein Auge, und wie in Nebel gehüllt tauchte auch seine Kindheit wieder vor ihm auf, sah er wieder jene sanfte, schöne Frau, die er Mutter genannt, trat die ganze Jugend vor ihm hin, und die

Gerichtszeitung.

○ Wolff-Metternich. Graf Gisbert Wolff-Metternich wurde nach einer Meldung aus Berlin aus der Untersuchungsabst vorgeführt, um sich wegen telephonischer Beleidigung zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in Schöneberg den Telegraphensekretär W o l f e und die Telegraphistin G a l l i c h durch Schimpfworte beleidigt zu haben. Speziell soll er W o l f e durch den Fernsprecher zugerufen haben: „Sie dumme Rauschengel, halten Sie die Sch...!“ „Verfluchte Sauwirtschaft!“, und die Telephonistin soll er mit den Worten angefahren haben: „Sperrten Sie Ihr Maul auf!“ Vor Eintritt in die Beweisaufnahme stellte der Verteidiger des Angeklagten den Antrag auf Einstellung des Verfahrens und begründete dies unter Hinweis auf die Bestimmungen des deutsch-österreichischen Auslieferungsvertrages und die allgemeinen internationalen Rechtsgrundsätze. Der Gerichtshof hielt es für zweifelhaft, ob eine Strafverfolgung nach den vorgetragenen Bestimmungen des internationalen Rechts und des österreichischen Strafgesetzes möglich sei; es sei sehr zweifelhaft, ob hier in diesem Falle eine öffentliche Beleidigung anzunehmen sei. Der Gerichtshof beschloß deshalb, die Sache zu vertagen und die Akten der Staatsanwaltschaft zur Prüfung der Frage, ob nicht eine Einstellung des Verfahrens statzufinden habe, zu überweisen.

○ Ein Briefmarkenschwindel beschäftigte die Berliner Straßammer. Angeklagt war der Kaufmann Friedrich P r i e g aus Neu-Kölln. Der Angeklagte eröffnete vor einiger Zeit in Neu-Kölln ein Briefmarkengeschäft, das jedoch nicht reussierte. Um sich zu helfen, erließ er in mehreren Zeitungen Inserate, in denen er Briefmarken zu einem überaus billigen Preise anbot. Er erhielt, wie es in Philatelistenkreisen üblich ist, gleich mit den Bestellungen auch das Geld zugesandt. Die Besteller erhielten jedoch weder die bestellten Briefmarken noch irgend eine Antwort. Die Folge war, daß es nach einiger Zeit fröhmlich anzulagen gegen den Angeklagten regnete. Mit Rücksicht auf die mehrfachen Vorstrafen wegen Betruges erkannte die Straßammer dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 6 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Der Geldbriestträger und die Studenten. Im allgemeinen ist der Geldbriestträger gerade den Studenten immer eine äußerst sympathische Lichtgestalt gewesen, deren Namen mit großer Freude begrüßt wird. Aber es hat einmal eine Zeit gegeben, wo der Geldbote der Post mit dem Bruder Studio auf äußerst gespanntem Fuße stand, weil er von ihm auf jede Weise hohe Trinkgelde „herauszufinden“ suchte. Das gab wie in Schäfers „Geschichte des sächsischen Postwesens“ zu lesen ist, der Universitätsbehörde in Wittenberg im Jahre 1748 Veranlassung zu einer Beschwerde, in der es heißt: „Wenn der Briestträger denen Studios ihre Wechsel von der Post bringet, weiß er sie zu einem ganz exorbitanten Trinkgelde, außer dem ordentlichen Postgelde und Porto zu bewegen und zu nötigen. Studios sind voller Freuden, wenn Geld an sie kommt, von dieser erfreulichen Verwirrung profitiert der Briestträger, daß er zum Trinkgelde vor sich von einem Studenten, so auch nur 4 oder 6 Taler erhält, wenigstens 6 bis 8 Groschen, und wenn der Wechsel ansehnlich, 1, 2 und mehr Gulden, und also weit mehr, als das Postamt selbst erhält, extorquiert, auch wenn Studios nicht wollen, ihnen mit allerhand groben und unanständigen Worten, z. B. „der Herr wird noch ein Fuchs sein, und hiesige Manier noch nicht wissen, was mir geböhrt, begegnet, macht sich ganz familiär, setzt sich nieder, trinkt mit ihnen Coffee etc.“ Die Studios denken, es muß sein und wissen nicht, meinen auch, wenn sie den Briestträger erörtern, so müssen sie etliche Tage nach ihrem Gelde laufen, auch bei wem sie darüber klagen und Hilfe finden sollen. So denken sie, der Briestträger werde nicht davon reden, daß sie Geld bekommen, damit es Leute, denen sie etwas schuldig, nicht erfahren, allein auch diesen fiedet er es nichtschonweniger sofort und bekommt dafür gleichfalls ein Trinkgeld. Es wäre also zu wünschen, daß in Faveur der Studiosorum diesen Inconvenienzen mit großem Nachdruck abgeholfen, und dem Briestträger zum Trinkgelde allenfalls von zehn Thaler ein Groschen festgesetzt, mehreres aber, bey Erjah des quadrupli verbotben würde, und denen Studiosis, so es angezeiget, wenn sie

es sich selbst gegeben, die Waare davon zu gewinnen wolle, oder es müssen die Studiosi von der Post es jederzeit selbst abholen.“ Die Klagen, daß der Geldbriestträger den „Manichäern“ Vorschub leiste dadurch, daß er sie von dem eingetroffenen Wechsel in Kenntnis setze, sind auch auf anderen Univeritäten erhoben worden.

Die Linkshändigen im Meer. Am Auftrage des preussischen Kriegsministeriums sind, der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zufolge, von Dr. Stier (Berlin) zum Zweck der Zählung und Untersuchung der Linkshänder unter den Rekruten des Jahres 1909 Fragebogen ausgegeben und die eingegangenen Antworten bearbeitet worden. Die Gesamtheit der Resultate ist in Buchform erschienen (Jena, Gustav Fischer, 1911.). Von den vielfachen Ergebnissen seien hier nur die hauptsächlichsten mitgeteilt. Es fanden sich unter 266 270 untersuchten Reuten 10 292 Linkshänder. Weiter ist hervorzuheben, daß die landschaftliche Verteilung sehr ungleichmäßig ist, indem vom Nordosten zum Südwesten des Reiches die Linksh an Zahl zunehmen (in Ostpreußen 2,32 Proz., in Württemberg 6,50 Proz.); ferner ist Linkshändigkeit bei den Eschafrekruten am häufigsten, bei den Mehrjährig-Freitwilligen weniger häufig, bei den Einjährig-Freitwilligen am seltensten. Sprachstörungen kommen bei den Linkshändern fast viermal häufiger vor als bei den Rechtshändern (12,3 : 3,6 Proz.) und ebenso sind körperliche Degenerationszeichen bei den Linkshändern doppelt so häufig (33,5 : 17,0 Proz.) gezählt worden. Auch aus vielen anderen Zahlen geht die körperliche, psychische, soziale und militärdienstliche Gerin-gertwertigkeit der Linkshänder unwiderleglich hervor.

Ludwig Barnay.

(Zu seinem 70. Geburtstag am 11. Febr.) Ludwig Barnay, ehemals einer der Großen im Reich Thaltens und seit mehreren Jahren Intendant des Hoftheaters in Hannover, begeht am 11. Februar die Feier seines 70. Geburtstages. Barnay, der dies Fest in selten geistiger Frische und Mührigkeit feiern kann, wurde in Pest geboren, machte 1860 in Trautmann seinen ersten theatralischen Versuch, wurde 1861 in Pest engagiert, war dann an verschiedenen österreichischen Bühnen tätig, worauf ihn längere Gastspielreisen in das Ausland führten. Von 1867—70 wirkte er an den Bühnen in Leipzig und Weimar, 1870—75 in Frankfurt a. M. und 1875—80 am Hamburger Stadttheater. Später trat Barnay nur in Gastrollen auf, so



in den Aufführungen der Meininger. 1883 wurde er als Sozialar Mitbegründer des „Deutschen Theaters“ in Berlin, verließ dasselbe jedoch trotz starker Erfolge bald wieder. Nach mehrjährigem Gastieren bis nach Holland, Rußland und Amerika begründete Barnay 1888 ein ebenso trefflich geleitetes wie erfolgreiches und populäres „Berliner Theater“, das er bis 1894 leitete, und an dem er als Hauptdarsteller an erster Reihe stand. 1894 zog er sich ins Privatleben nach Wiesbaden zurück, übernahm jedoch vor einigen Jahren die Leitung des Hoftheaters in Hannover. Ludwig Barnay hat sich durch die Gründung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger ein bleibendes Verdienst erworben.

zusammen, forschte er genau nach allen Verhältnissen, zog er den Arzt der Dame, der sie in ihrer Krankheit bis zu ihrem Tode behandelt hatte, ins Geheimnis, und das Resultat seiner Untersuchung war denn auch ein ihn befriedigendes, da der Arzt erklärte, daß selbst die von Ferdinand gereichte Dosis Opium nicht den Tod herbeiführen vermocht, da jeder Arzt von vorn herein bei derartigen Kranken, denen ein künstlicher Schlaf die einzige Erholung wäre und die darum oft zu einem Mittel griffen, das weit über die vom Doktor gegebene Befugnis gehe, beim Rezipieren dies berücksichtige und daher ohne Sorge für das Wohl der Patienten ihnen in dieser Beziehung eine gewisse Freiheit gewähren dürfe.

Trotzdem aber wurde das unheimliche Geschäft der Leichenaugrabung in dunkler Nacht vollzogen, um zu ergründen, ob vielleicht ein anderes Gift an Stelle des Opium gereicht worden sei; allein die Untersuchung zeigte, daß Emilie eines natürlichen Todes gestorben, und nur die erlöste Phantasie ihres Gatten, sein verbrecherischer Gedanke, der, zum Wunsch geworden, ihn als ihren Mörder scheinen ließ, der er in der Tat nicht gewesen, wenn er auch mit die Ursache ihres frühen Hinscheidens war.

Moralisch konnte, mußte man ihn dafür ansehen, und sein böses Gewissen hatte ja auch laut und vernünftig ihn so genannt; allein vom juristischen Standpunkt aus wurde es anders betrachtet, und diese schwere, allerhöchste Anklage fiel fort.

Ebenso fehlte für die Fälschung der Beweise, da sie ja nicht zur Ausführung gekommen, und so blieb nur die Anklage des versuchten Totschlags übrig, die denn auch gegen Ferdinand erhoben wurde.

Fortsetzung folgt.

Frage: Wer bin ich eigentlich, wer waren meine Eltern, wie hätte sich mein Geschick gestaltet, mein Ich herausgebildet, wenn ich nicht unter Fremden, die mich nie ganz als zu ihnen gehörend betrachtet haben, aufgewachsen wäre? Ich fühlte immer und immer wieder, und das Gefühl, daß er nur infolge der Verhältnisse zu dem geworden, was er war, beruhigte ihn teilweise, und seine Neugier wurde dadurch echt und wahr.

Ferdinand war nicht zum Wöfswicht veranlagt; sein Leichtsinn, seine Gemüthsart und eine unbeachtete gelassene Charakterchwäche hatten sein Verhängnis heraufbeschworen, ihn zum Spielball schlechter Einflüsse, ihm immer Leidenenschaften gemacht, aber im Grunde seines Herzens schlummernden doch noch bessere Gefühle, die sich jetzt gewaltig Bahn brachen, seine Seele läuterten, aber seine physische Kraft schwächten.

Die vielen verschiedenen Eindrücke, die auf Ferdinand losfielen; die gewaltigen Erschütterungen, die sein Inneres erlitten, warfen ihn aufs Krankenlager, und der Gefängnisarzt schüttelte bedenklich den Kopf, als er die eingefallene Gestalt, das blaße Antlitz des jungen Mannes beobachtete, den er aus den Tagen des Glanzes so anders kannte, und der erst jetzt das Interesse des gelehrten Herrn erweckte, da er erkennen mußte, wie gewaltig Seelenleiden auf den Körper eines sonst kräftigen Menschen wirken.

Der Gerichtsrat Schröder, dem sich Ferdinand offenbarte, hatte die Gefährnisse des jungen Mannes, die er sichtbar in einem anormalen geistigen Zustande gemacht, genau bei sich selbst erwogen, ehe er sie zu einer Anklage formulierte; besonders erschien ihm Emilien's Tod nicht als ein Mord, sondern als ein unheiliges Verhängnis, dem allerdings eine verbrecherische Absicht zu Grunde lag, da ja Ferdinand, wie er reumütig eingestanden hatte, in dem Bewußtsein, das Opium könne eine tödliche Kraft ausüben, es ihr gereicht; allein unbedingt stand ein Verbrechen nicht fest, und ehe er zu einer so furchtbaren Anklage schritt, prüfte er genau die



danken ihren Weltruf dem hohen Nährgehalt, der leichten Verdaulichkeit und der gewissenhaften Auswahl des Rohmaterials.

Saison-Theater Flörsheim.

Im „Schützenhof“ Samstag, den 10. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Auf allgemeinen Wunsch! Großes Gesangsstück! **'s Buschlied** Im Edelgrund u. tiefen Wald Volksstück mit Gesang in 6 Akten.

Nachmittags 5 Uhr:

Zum 2ten und unwiderruflich letzten Male: **Hänsel u. Gretel** Die böse Knusperhexe Märchen in 5 Akten.

Zum Besuch ladet höflich ein. Die Direktion. N. B. Näheres durch die Tageszettel.



Zu haben in Flörsheim bei **Drogerie H. Schmitt, Wälderstraße.**

Drucksachen für alle Zwecke schnell u. sauber bei **Heinr. Dreisbach.**

Für die bevorstehenden Maskenbälle sowie Fastnachtstage empfehle zum Verleihen Herren- u. Damen- **Verrückten** Phil. Frank, Friseur, Wälderstraße 11. Ferner auch alle anderen **Karnevalsartikel.**

Millionen gebrauchen gegen **Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen mit den 3 Tannen:

6050 nos. begl. Zeng. von Ärzten u. d. Privaten verbürgt den sicheren Erfolg. Neueste bestmögliche u. wohlschmeck. Bonbons. Paket 25 Pf., Doz. 50 Pf. zu haben bei Apotheke in Flörsheim, Martin Hofmann Ww., Grabenstraße 43.

Zinthe

empfiehlt **H. Dreisbach.**

Turn-Verein von 1861, Flörsheim a. M.

Am Sonntag den 11. im Narrenmonat, abends 8.11 Uhr beginnend, findet in dem von den ersten Hof-Decorateuren Sr. nährischen Hoheit glänzend decorierten „Kaiserfaal“ unser diesjähriger

1. Maskenball mit Preisverteilung

statt. Die Eintrittspreise sind, infolge der herrschenden enormen Teuerung auf nur 60 Pfg. à Person festgesetzt (Vorverkauf 50 Pfg.). Zur Verteilung, an die schönsten Gruppen- und Charaktermasken, gelangen 8 äußerst wertvolle Preise; bei starkem Wettbewerb werden evtl. auch mehr Preise verausgabt.

Darum auf Ihr Närrinnen und Narren zum Turner-Maskenball unter Beherzigung der alten und doch immer neuen Parole:

„Sei immer fidel, was leid'st Du denn Not, Du lebst ja so kurz und so lang bist Du tot!“ Das Comité. Die Preise sind ausgestellt in dem Schaufenster der Drogerie Schmidt (Thee-Schmidt).

Gamaschen zum Schnüren u. Schnallen

Tanz-Schuhe neueste Fassons, in größter Auswahl, zu billigsten Preisen. Ferner empfehle

Sonntags-Stiefel

für Damen mit u. ohne Lacktappen von 6.50 bis 15.00 Halbschuhe mit Lacktappen von 5.75 an.

für Herren in guter Ausführung u. eleganter Form von 7.50 bis 16.00 Mk. Hausschuhe von 85 Pf. an.

Schuhhaus Simon Kahn

Flörsheim — Obermainstr. 13.

Gummischuhe in allen Grössen

Taschentücher

Hosenträger

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge sowie **weisse u. farbige Kleiderstoffe** **weisse Stickereiröcke etc.** zu streng realen Preisen und nur prima Qualitäten empfiehlt

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden

Tischdecken

Die allergrösste Auswahl in

Carnevals-Artikeln

Masken, Dominos, Kappen, Hüte, Strümpfe, Handschuhe, Stoffe jeder Art: Sammet, Seide, Satin, Clownstoffe, Turlatan, Goldbesätze, Silberbesätze, Steine, Glitter, Schellen, Treffen, Goldschmuck, Silberschmuck, Fächer, Tambourin, Lärm-Instrumente, sowie noch viele andere Artikel finden Sie in allergrößter Auswahl im

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.